

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 6=26 (1860)

**Heft:** 43

**Artikel:** Das militärische Zeichnen im Verhältnis zu unserem Milizsystem

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-93020>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

gen ein. Die Artillerie sucht sich zwischen den Mäusen aufzustellen.

8. Moment.

Die 2. Brigade bringt, gefolgt von der Cavallerie, gegen Schwyl und Breite vor, um den Feind von dort zu vertreiben. Einige Jägerkompagnien der dritten Brigade besetzen den Mägenbühl.

Die Cavallerie verfolgt bis gegen Mägenwyl.

Diesmal hatten wir die Rechnung ohne den Himmel gemacht; schon in der Nacht vom 10. auf den 11. begann ein wahrhaft sündfluthlicher Regen, der ohne Unterbrechung bis Nachmittags des 11. dauerte und der alle Wege grundlos machte, die ohnehin nasse Umgebung von Mellingen in einen Sumpf verwandelte und hemmend in Alles eingriff. Die Pontonsbrücke oberhalb Mellingen konnte trotz aller Anstrengungen der wackeren Genietruppen nicht in der bestimmten Zeit fertig werden, die Wagen versanken bis an die Achsen in den bodenlosen Morast; die Pontons und das gesammte Material mußten von Hand an das Ufer getragen werden. Demzufolge wurde die Disposition dahin abgeändert, daß das Debouchiren aus Mellingen stattfand; natürlich litt das Ganze darunter. Nach 12 Uhr wurde die Uebung abgebrochen. Die sämmtlichen Truppen wurden in das Ost- und Westkorps geordnet und bezogen ihre Kantonnements, das Ostkorps auf dem rechten, das Westkorps auf dem linken Reufufer.

(Fortsetzung folgt.)

**Literarisches.**

Sammlung der in Kraft bestehenden Gesetze, Beschlüsse, Verordnungen und Vorschriften des Bundes über das schweiz. Militärwesen bis zum 31. Juli 1860.

Herausgegeben und zusammengestellt unter Mitwirkung schweiz. Militärverwaltungen.  
Bern. C. Räder. 612 Seiten.

Diese Zusammenstellung hilft einem wirklichen Bedürfnis ab. Durch die Reorganisation unseres Wehrewesens in Folge der neuen Bundeseinrichtungen sind eine Menge bisher gültiger Vorschriften dahin gefallen, neue dagegen entstanden und dieses ganze Material von Gesetzen, Beschlüssen, Verordnungen u. lag zerstreut in mehr als 10. Gesetzesbänden, so daß man stundenlang oft nach dieser oder jener Bestimmung suchen mußte, die man gerade gebrauchte. Nun ist dieses Büchlein da, das in wohlgeordneter Reihenfolge Alles enthält, was noch an Gesetzen von früherher Gültigkeit hat, was andererseits seit 1850 neu bestimmt worden ist. Es zerfällt in 13 Abschnitte. 1) Organisatorisches, 2) Wehrpflichtenthebung, 3) Mannschaftsstärke, 4) Bekleidung, Bewaffnung und Ausrüstung, 5) Geniewesen, 6) Rekrutierung und Unterricht, 7) Waffenkommandanten und Inspektoren, 8) Revisionswesen, 9) Strafrechtspflege,

10) Reglemente und Ordnungen, 11) Pulverregal, 12) Militärtransport, 13) Nachtrag. Wir haben kein Gesetz vermisst von Wichtigkeit und da die Herren Herausgeber beabsichtigen, jährlich einen Nachtrag zu geben, der die im laufenden Jahr erschienenen neuen Verordnungen u. enthält, so wird das Ganze stets vollständig sein. Der Druck ist sauber, der Preis billig. Wir dürfen daher mit vollem Recht das kleine Werk jedem Offizier zur Anschaffung empfehlen; er wird nicht schwer daran tragen und bei mancher Gelegenheit dürfte er froh darüber sein.

**Das militärische Zeichnen im Verhältniß zu unserm Milizsystem.**

(Fortsetzung.)

7. Hiemit wäre die Sache übersichtlich zusammengestellt; nun liegt aber bezüglich der subjektiven Leistungen zwischen Null und Nichts einer- und der höchsten künstlerischen Fertigkeit andererseits eine mächtige Kluft, die wir approximativ in Felber eintheilen müssen, wenn wir nachher in Kürze ein kategorisches Minimum fixiren wollen. Wir unterscheiden:

a. Eine Zeichnung erkennen, heißt, sich einen oberflächlichen Begriff von dem Gegenstande machen, welcher durch dieselbe dargestellt ist; ein Kind erkennt eine Zeichnung, wenn es sich nicht täuscht, indem es ausspricht: „das ist ein Mann, das ist ein Pferd“ u.

b. Eine Zeichnung lesen, heißt, sich von jeder Einzelheit derselben, so zu sagen von jedem Strich, eben sowohl wie vom Zusammenhange des Ganzen klare Rechenschaft ablegen. Das Kind, welches z. B. jenes Brustbild als das Portrait seines Vaters erkennt, und dabei bemerkt, er habe keine Beine, ist auf gutem Wege, die Zeichnung lesen zu lernen. Der Offizier, welcher sich von allen Theilen einer Militärkarte Rechenschaft zu geben weiß, daß er die Höhen und Tiefen, die Ebenen und Bergabhänge in ihrer wahren Gestalt sich vorstellt, daß er die Gangbarkeit und Vertheidigungsfähigkeit der Unebenheiten, der Sümpfe, der Gewässer, Furthen, Brücken u. für diese oder jene Truppe rasch aus der Karte erkennt, daß er vielleicht auch noch sich ein Urtheil über anstoßende, nicht auf der Karte verzeichnete Gegenden zu bilden vermag, der kann seine Karte lesen und wenn er auch deshalb lange noch kein Zeichner ist. Unmittelbar an das Lesen einer Zeichnung schließt sich an:

c. Das Beurtheilen der Zeichnung hinsichtlich ihrer Richtigkeit und Möglichkeit oder Unmöglichkeit, eine vom Lesen der Zeichnung beinahe unzertrennliche Fertigkeit, welche durch Fleiß, Studium und gute, namentlich mündliche Anleitung, obschon schwer, immerhin noch erlangt werden kann, ohne wirklich selbst Zeichnen zu lernen. Militärisch ist diese Fertigkeit sehr wesentlich; denn es gibt Pläne und Karten,

welche oft zum größten Nachtheile des sie benutzenden Heerführers schrecklich in den Tag hinein lügen. Solche Fehler muß aber der Beurtheiler meistens schon aus der Karte selbst, ohne Vergleichung mit dem Terrain herausfinden; Beispiele würden hier zu weit führen und ohne Zeichnungen nicht verstanden werden.

Wenn wir nun zu der Handfertigkeit des Zeichners selbst übergehen, so finden wir zunächst:

d. Das Skizziren, d. h. das bildliche Entwerfen der Hauptumrisse eines Gegenstandes nach dem Augenmaße; wird die Skizze etwas sorgfältiger ausgeführt, und mit den nöthigsten Schattirungen versehen, also so lesbar und dem Gegenstande entsprechend gemacht, als dies vermittelst des Augenmaßes und dem Operiren von freier Hand möglich ist; so erhalten wir:

e. Das Croquiren, eine Fertigkeit, welche im Militärleben eine große Rolle spielt, namentlich bezüglich derjenigen für einzelne Operationen erforderlichen Details, welche aus der Generalstabskarte entweder gar nicht oder zu undeutlich ersichtlich sind. Dieses Croquiren wird oft irrigerweise für eine Anfängerarbeit gehalten, läßt sich zwar durch anhaltenden Fleiß aneignen, namentlich wenn einige Uebung im Figuren- und im Landschaftszeichnen vorausgegangen ist; aber immerhin bleibt die höchste Stufe der Vollkommenheit nur erreichbar für den, welcher auch im mathematisch genauen Plan- und Kartenzeichnen und wo immer möglich im Plan aufnehmen mit Instrumenten geübt ist. Es mag sonderbar scheinen, daß wir das Figurenzeichnen als vorbereitende Uebung oben anstellen; allein bei einigem Nachdenken wird man bald finden, daß Derjenige, welcher die feinen Nuancen und Züge, die das menschliche Antlitz charakterisiren, gut zu geben weiß, gewiß ein wellenförmiges Terrain leichter und genauer darstellt, als der bloße Landschaftszeichner, der es mit der Mathematik nicht immer am gewissenhaftesten nimmt. — Auf das Croquiren folgt nun

f. das mathematisch genaue Entwerfen mit wenigstens leserlicher und

g. mit künstlerischer Ausführung.

Nach dieser vorläufigen Auseinandersetzung können wir nun unser kategorisches Minimum fixiren und begründen; wir folgen dabei den Zeichnungsgattungen, bei denen wir jeweils die Waffen und Grade mit ins Bedenken ziehen.

### I. Das artilleristische Zeichnen

in seinem ganzen Umfange ist jedem Offizier der Artillerie und des Generalstabs (und bezüglich einzelner Branchen auch jedem Unteroffizier der Artillerie) nothwendig, so weit es das Lesen der Zeichnungen betrifft; dem strebsamen Offizier und namentlich dem, der Anspruch auf wissenschaftliche Bildung macht, auch etwa organisatorisches und kombinatorisches Genie besitzt, ist rathsam, sich auch im Entwerfen solcher Zeichnungen zu üben; übrigens haben wir in

dieser Waffe so viele Techniker aller Art, daß sich das Nöthige so zu sagen von selbst findet.

Den Offizieren der Kavallerie, der Schützen und der Infanterie steht sehr wohl an, wenn sie wenigstens die Zeichnungen ihrer Korps-Bewaffnung bis ins Detail zu zergliedern wissen, obligatorisch kann es nicht verlangt werden, weil genügsame Theorien mit Vorweisung der Modelle vorkommen.

### II. Das fortifikatorische Zeichnen

ist als besonderer Waffe dem Geniestab in seinem vollen Umfange zugewiesen und fällt in dieser Hinsicht außer unsern Betracht.

Bei der Artillerie sollen Offiziere und Unteroffiziere das Gesammte des Batteriebaues aus der Zeichnung lesen, die Offiziere überdies noch entwerfen können.

Bezüglich der Felbbefestigung ist eben dasselbe wünschbar, da diesfalls, wo nicht immer genügend Generalstäbler verfügbar sind, zunächst an die Artillerie die wichtigsten Anforderungen gestellt werden.

Alle übrigen Offiziere sollten von der Felbbefestigung wenigstens so viel los haben, daß sie nach einer deutlichen Zeichnung ein kleineres Werk auf dem Felde abstecken, und, wenn auch etwas mangelhaft, profiliren können.

Die permanente Befestigung müssen wir ins Reich der frommen Wünsche versetzen und nächst dem Geniestab dem Fleiße der Dilettanten überlassen, obgleich es auch für unsere Verhältnisse immerhin wünschbar bliebe, daß jeder Offizier ohne Ausnahme die betreffenden Zeichnungen ohne Anstoß zu lesen verstünde.

Man sieht, daß wir im Allgemeinen unsere Forderungen nicht überspannen, und der Leser wird daher auch nicht erschrecken, wenn wir im Nachfolgenden etwas kategorischer auftreten.

### III. Das Situationszeichnen,

als mit der Taktik aller Waffengattungen innigst verflochten, ist — abgesehen von den Leistungen der Fachoffiziere im Geniestab — für die Offiziere aller Grade und Waffen das unerläßlichste aller zeichnenden Militärfächer, und es muß entschieden verlangt werden, daß ohne Ausnahme Jedermann, der auf den Namen Offizier Anspruch macht, wenigstens eine militärische Karte, inclusive detaillirten Situationsplan, ohne Anstoß und Irrthum zu lesen verstehe; denn die Zeiten sind vorüber, wo ein handlangermäßiges Evolutionsiren auf dem Exercirplatze in allen möglichen reglementarischen Formen nebst ein bischen Wachtbienst genügte, um Offizier zu heißen. Wer will einen taktischen Unterrichtskurs verstehen, wer eine taktische Aufgabe studiren, wer den leichten Dienst und den Felddienst rationell sich aneignen, wer endlich die einfachsten Thatsachen von Kriegsgeschichte verstehen, wenn er nicht einen militärischen Situationsplan, oder auch eine Generalstabskarte durchaus fertig lesen kann? — Wohl wird man mir einwenden: „Nicht jeder Leutnant kann ein Taktiker sein!“ Damit wenigstens hat sich die Trägheit schon oft entschuldigt. Nur zu Strategen können wir nicht jeden Leutnant verwenden und würden auch nicht

bei jedem das nöthige Holz dazu finden; aber eben die Taktik ist ja seine Aufgabe, und wenn er diese zunächst auch in einem bescheidenen Umfange ausüben angewiesen wird, so möge er bedenken, daß er nicht ewig Lieutenant bleibt, sondern daß plötzlich an einem ernstern Tage der Ruf an ihn ergehen kann, zwei Grade höher zu fungiren. Was will er da anfangen mit der Ehre, mit dem Leben eines ihm vielleicht gerade im schwierigsten Momente durch den Tod seiner Vorgesetzten zum Kommando anheimgefallenen Bataillons, wenn er nur Reglemente und nicht auch etwas höhere Taktik studirt hat? Nehmen wir ein anderes Beispiel. Ein Lieutenant wird mit einer halben, eventuell auch mit einer ganzen Kompagnie zu irgend einer wichtigen Unternehmung detaschirt. Der General oder ein Divisionskommandant selbst geben ihm die nöthigen Anweisungen mit Hülfe der Generalstabkarte; die kann er aber nicht lesen, er sagt zu Allem „Ja, ja!“ geht ins Blaue hinaus, verliert Ehre und Leben und setzt Ehre, Leben und Erfolg der ganzen Armee aufs Spiel. Ein Anderer kommt glücklich von einem Unternehmen zurück, und soll seinem Vorgesetzten mit Hülfe der Karte referiren; aber da kennt er sich nicht aus, berichtet verkehrt, richtet aber nicht verkehrt, sondern schnurgerade das größte Unglück damit an. Im Handelsleben heißt es: „Zeit ist Geld“, im Kriege: „Zeit ist Sieg!“ Welch enormer Zeitgewinn liegt aber nicht in vielen Fällen in der Befehl- und Berichtigung vermittelt guten Karten! und wie ist die Anwendung derselben möglich, wenn die niederen Grade keine richtige Kenntniß davon besitzen? — Doch genug dieser Beispiele, deren man zu Hunderten zitiren könnte. Auch diejenigen Herren Kameraden, welche nicht mehr Lieutenants, sondern etwas Höheres sind, werden sich gemerkt haben, was von der Sache zu halten ist.

Unumstößlich geht aus dem Gesagten hervor, daß das Lesenkönnen einer topographischen Karte ein unerläßliches Erforderniß für jeden Offizier sei; mit den weitem Erfordernissen für den Generalstab wollen wir uns nicht behelligen, denn die betreffenden Herren haben wenigstens definitive Vorschriften und Anleitungen; aber für alle übrigen Waffen müssen wir den ernstlich gemeinten Wunsch beifügen, daß man nicht beim Lesenlernen stehen bleibe; wenigstens der Artillerie, der Kavallerie und den leichten Fußtruppen möchten wir diesen Wunsch dringend ans Herz legen und unsere Forderungen dahin erweitern, daß **keiner** **Jeder** **benutze**, auch noch einzelne Terrain-Abschnitte und Details in größerm Maßstabe frofieren zu lernen.

Die Nothwendigkeit, dieses Fach in einem gewissen, noch unklar bewußten Grade zu kultiviren, hat schon längst manchem strebsamen jungen Offiziere eingeleuchtet, und die Nachfrage nach Unterricht, nach guten Werken ist keine seltene; aber wo soll man die Leute sammeln zum mündlichen Unterrichte, wenn entschiedenermaßen die vorhandenen Werke ohne vorausgegangenem theoretischem und praktischem Studium der Beobachte zum Selbststudium nicht genügen? — Etwa in größern Städten wohnen schon so viele

Offiziere beisammen, daß ein Unterrichtskurs lohnend wäre; aber diese Offiziere wollen den Unterricht bequem nebst ihrem bürgerlichen Berufe in angemessenen Zwischenräumen benutzen, dadurch wird die Dauer eines Kurses verlängert, so daß ausschließlich deshalb ein Lehrer sich nicht in einer Stadt aufhalten könnte, und niedergelassene Lehrer dieses Faches finden sich nicht überall, vielmehr sehr selten. Es ist daher nothwendig, es ist Pflicht der Eidgenossenschaft, daß sie für diesen Unterrichtszweig wenigstens so viel leistet, als erforderlich ist, um einerseits zum Selbststudium anzuregen, andererseits diese Privatthätigkeit genügend und fruchtversprechend vorzubereiten. Wie dieses ohne allzugroße Kosten und ohne wesentlichen Zeitabbruch für andere Fächer geschehen könne, erlauben wir uns im nachfolgenden auseinander zu setzen, immerhin eingeräumt, daß wir bessern Vorschlägen gerne weichen, wenn nur die gute Sache gefördert wird.

(Schluß folgt.)

---

## Feuilleton.

---

### Erinnerungen eines alten Soldaten.

---

(Fortsetzung.)

Wenn nun der Entschluß von Girona um diese Zeit zu einer dringenden und unvermeidlichen Nothwendigkeit geworden war, so wurde derselbe aber auch für Blake gerade jetzt so sehr begünstigt und erleichtert, wie nie zuvor. Sûchet, dessen Verpflegung aus und dessen Verbindung mit Arragonien von Tag zu Tag schwieriger geworden war, hatte sich dem Segre genähert und in der letzten Hälfte Augusts seine Armee in und um Balaguer in Kantonnirungs-Quartiere verlegt. Blake, durch die gemessensten Befehle der Obersten Junta zu Sevilla genöthigt, durch die wiederholten Aufforderungen und Drohungen von Alvarez gedrängt, durch die Anregungen seiner Unter-Generale O'Donnell, Claros und Milans gestachelt, entschloß sich endlich zu dem entscheidenden Angriff und begann seine Bewegungen in den letzten Tagen des Augusts, nachdem er noch die Division Milans (über 5000 Mann) an sich gezogen hatte. Die Gouvion St.-Cyr durch seine vertrauten Späher zugegangenen Nachrichten ließen keinen Zweifel, daß Blake die Absicht habe, den rechten Flügel seiner Aufstellung durch die Miquelets von Claros und Rovira zu beschäftigen und in Athem zu halten, während er mit der ganzen Hauptmacht die in Mallorquinas und Caldas befindlichen Theile der Division Pino über den Haufen werfen, gerade nach Girona marschiren, die Belagerungstruppen aus einander sprengen und nach